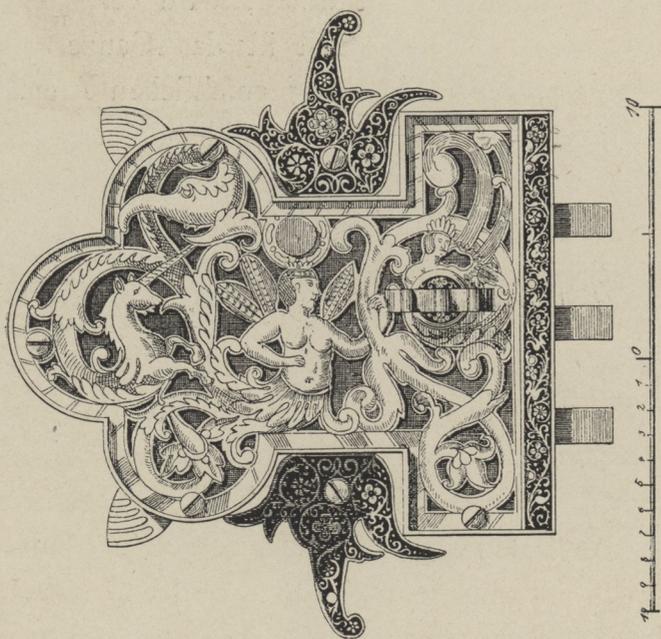
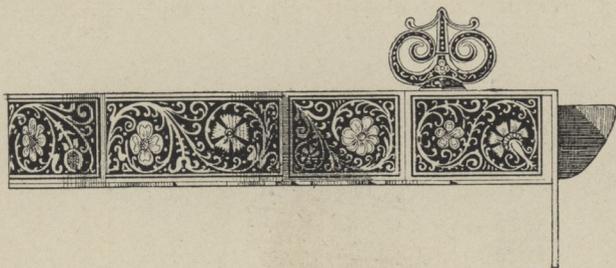


30] Thürschlofs, deutsche Renaissance.



31] Thürschlofs, deutsche Renaissance.



32] Detail zu Fig. 31.



33] Detail zu Fig. 31.

Realismus in der Malerei anbelangt, so stehen ja die herrlichen Madonnenbilder und Allegorien der grossen italienischen, deutschen, niederländischen und spanischen Meister der Renaissancezeit als die hervorragendsten Schöpfungen da, welche die Kunstgeschichte überhaupt kennt, als ewig muster-giltige Vereinigung des Empfindens und Könnens. Gerade im Können, in der technischen Beherrschung ihrer Aufgaben, waren diese alten Meister allen ihren Nachfolgern bis auf unsere Tage so unendlich überlegen. An grossen Gedanken und schönen Empfindungen fehlt es auch unserer Zeit nicht, wohl aber an dem Ebenmass von Mittel und Zweck. Und dieses schöne Ebenmass, das wir an der hohen Kunst jener Epoche bewundern, tritt uns auch im ganzen Kunstgewerbe derselben entgegen. Ich finde diese Erscheinung hauptsächlich in einem anderen grossen Zuge der Renaissance begründet, der nur zu oft übersehen oder nicht genügend gewürdigt wird.

So hervorragend nämlich die Renaissance vermöge ihres durchgeistigten Realismus dazu befähigt war, ihren Gebilden einen vollkommenen künstlerischen Abschluss zu geben, sie individuell, d. h. »untheilbar« zu machen, so gross war die Bescheidenheit ihrer Meister in der *Unterordnung unter den einheitlichen Plan der Dekoration*. Selbst ein Raffael hatte bei seinen unsterblichen Schöpfungen immer den Gesamteindruck des Raumes im Auge, für welchen sie bestimmt waren; sie sollten hier zunächst nichts anderes sein, als der höchste und bedeutendste dekorative Abschluss. Und selbst die rein ornamentale Ausschmückung einer Gallerie war dem grossen Meister keine zu geringe Aufgabe, wie die Loggien des Vatikans noch heute glänzend beweisen. Wie würde Raffael, wie würde Hans Holbein gestaunt haben, wenn man ihnen die

hierzulande jetzt übliche Unterscheidung zwischen »Kunst«- und »Dekorationsmalern« klar zu machen versucht hätte! In der That aber gewannen die alten Meister durch ihre bescheidene Unterordnung eine Vielseitigkeit und Universalität, eine Höhe der Anschauung, welche den Künstlern der neuesten Zeit fremd bleiben musste.

Es ist wohl selbstverständlich, verdient aber ganz besondere Beachtung, dass nun eine in Form und Farbe so durchaus schönheitsfüllte Dekorationskunst auch den Gesetzen der *Aesthetik*, der künstlerischen Schicklichkeit, gebührende Rechnung trägt. Ich meine damit nicht jene falsche Prüderie, welche die Formen des menschlichen Körpers nur in wohlverhülltem Zustande ahnen lässt; von solcher Sorge